
ALLGEMEINE SPRACHWISSENSCHAFT
INSTITUT FÜR LINGUISTIK
UNIVERSITÄT ZU KÖLN

ARBEITSPAPIER NR. 59 (Neue Folge)

Das hethitische Phonem /x^w/

Edgar Suter

Oktober 2014

ISSN 1615-1496

**INSTITUT FÜR LINGUISTIK
ABTEILUNG ALLGEMEINE SPRACHWISSENSCHAFT
UNIVERSITÄT ZU KÖLN
D-50923 KÖLN**

© BEIM AUTOR

INHALTSVERZEICHNIS

Abstract	1
Einleitung	1
1 Hinweise aus der Häufigkeit	2
2 Graphische Indizien	4
3 Schlüsse aus dem Ablaut	8
4 Hethitisch /x ^w / im Sprachvergleich	11
5 Schluss	13
Literatur	14

Das hethitische Phonem /x^w/

Edgar Suter (Universität zu Köln)

Abstract

In the Hittite phonological system there was a labialized velar fricative /x^w/ beside the plain velar fricative /x/ parallel to the opposition between the velar stops /k^w/ and /k/. The frequent syllable /x^wa/ was spelled either *hu-(u)* or *hu-wa*. Evidence from the frequency of words with initial *hu* in the lexicon, from spelling variations and from ablaut alternations is presented to demonstrate the existence of /x^w/. It is suggested that Hittite /x^w/ regularly corresponds to the reflexes of *w in the non-Anatolian Indo-European languages.

Einleitung

Das Hethitische unterscheidet zwischen dem einfachen velaren Verschlusslaut /k/ und seinem labialisierten Gegenstück /k^w/. Ausserdem besitzt die Sprache den Laut *h*, der wahrscheinlich ein velarer Frikativ /x/ war (Hoffner und Melchert 2008: 38). Das Phonem /k^w/ ist nicht leicht von der Lautsequenz /ku/ zu unterscheiden, da für beide in der Keilschrift dieselben mit *ku* transkribierten Zeichen verwendet werden. Man kann sich nun fragen, ob sich wie beim velaren Verschlusslaut nicht auch beim velaren Frikativ hinter der Schreibung *hu* nebst dem Phonem /x/ ein Phonem /x^w/ verbirgt. Ein solcher Laut wäre aus typologischer Sicht nichts Aussergewöhnliches. Steven Moran (persönliche Mitteilung, vgl. Moran 2012) hat in einem Datensatz aus 1091 Sprachen der Welt 24 Sprachen mit einem Phonempaar /k/ und /k^w/ nebst einem Phonempaar /x/ und /x^w/ gefunden.¹ Dagegen fand er nur elf Sprachen mit dem Phonempaar /k/ und /k^w/, die daneben nur den einfachen Frikativ /x/, nicht aber das labialisierte Gegenstück /x^w/ besitzen. Ein labialisierter velarer Frikativ /x^w/ kommt also häufig vor in Phonemsystemen, die unter den Verschlusslauten eine Opposition zwischen /k/ und /k^w/ aufweisen und darüber hinaus ein Phonem /x/ haben.

In diesem Aufsatz möchte ich zeigen, dass das Hethitische in der Tat ein Phonem /x^w/ besass. Kloekhorst (2006, 2008) ist zu demselben Schluss gelangt. Er postuliert für das Hethitische die Phoneme /H^w/ (fortis) und /h^w/ (lenis). Er fand diesen Laut im Verb *tarhu-* 'siegen' (Kloekhorst 2006: 99) und im Inlaut weniger anderer Wörter. Dagegen interpretiert er wortanlautendes *hu-u*^o als /Ho^o/ (Kloekhorst 2008: 51), sieht darin also keinen weiteren Beleg

¹ Die Datenbank ist im Internet einsehbar unter <http://phoible.org>.

für /H^w/. Ich halte den labialisierten velaren Frikativ /x^w/ demgegenüber für ein häufiges Phonem, das sowohl im Wortanlaut als auch im Wortinneren vorkommt. Um dies zu zeigen, werde ich als erstes eine statistische Untersuchung der Häufigkeit von wortanlautendem *hu* im Vergleich zu *ku* und anderen graphischen CV-Silben anstellen. In einem nächsten Schritt versuche ich in Schwankungen in der graphischen Wiedergabe Hinweise auf die Existenz von /x^w/ zu finden. Dann stelle ich Betrachtungen zum Ablaut in zwei Flexionsparadigmen an, die Rückschlüsse auf das Auftreten der Silbe /x^wa/ erlauben. Schliesslich werde ich hethitische Wörter, in denen das Phonem /x^w/ vorkommt, mit verwandten Wörtern in anderen indogermanischen Sprachen vergleichen und eine regelmässige Entsprechung vorschlagen.

1 Hinweise aus der Häufigkeit

In der unten stehenden Tabelle habe ich die wortanlautenden Folgen von Konsonant und Vokal im hethitischen Wörterbuch von Friedrich (1952) zusammengestellt. Ich nehme an, dass die Wörter, die Friedrich deuten konnte, repräsentativ für den ganzen hethitischen Wortschatz sind. Ich habe die Kombinationen aus den neun in der Tabelle links aufgeführten Konsonanten und den drei oben aufgeführten Vokalen ausgezählt. Die links stehende Zahl in jeder Kolonne gibt die Anzahl der Wörterbucheinträge an, die daneben stehende Prozentzahl gibt an, welcher Prozentsatz der mit einem bestimmten Konsonanten beginnenden Wörter von *a*, *e/i* respektive *u* gefolgt wird. Nicht gezählt wurden Einträge, in denen lediglich auf einen anderen Haupteintrag verwiesen wird (Flexionsformen und Schreibvarianten). Obwohl das Hethitische die Phoneme /e/ und /i/ unterschied (Melchert 1984: 78ff.), habe ich die beiden Laute zusammengefasst, weil aus Friedrichs Transkriptionen nicht immer ersichtlich ist, welches der beiden Phoneme in einem Wort vorliegt.

Bei einem Blick auf die Tabelle fällt als erstes auf, dass der Vokal *a* mit Abstand der häufigste Vokal des Hethitischen ist. Bei allen Konsonanten ist die Kombination mit *a* die häufigste der drei möglichen Kombinationen. Beim Verhältnis der beiden Vokale *e/i* und *u* zueinander stellen wir zwei verschiedene Verteilungen fest. Bei allen Konsonanten ausser *k/g* und *h* ist der Prozentsatz an *Ce/i* Kombinationen höher als der Prozentsatz an *Cu* Kombinationen. Die Anlaute *k/gu* und *hu* hingegen sind viel häufiger als *k/ge/i* und *he/i*. Dies ist ein erster Hinweis, dass sich hinter den Schreibungen *k/gu* und *hu* die Phoneme /k^w/ und /x^w/ nebst den Lautsequenzen /ku/ und /xu/ verbergen.

Tabelle: Häufigkeit wortanlautender CV-Sequenzen in Friedrich (1952)

	a		e/i		u	
m	86	58%	47	32%	15	10%
n	25	46%	20	36%	10	18%
l	48	53%	21	23%	21	23%
p/b	119	65%	37	20%	26	14%
t/d	176	65%	54	20%	41	15%
k/g	146	46%	46	14%	128	40%
z	31	48%	26	41%	7	11%
s	147	58%	56	22%	49	19%
h	257	66%	25	6%	108	28%

Die mit *k/gu* anlautenden Wörter stechen mit 40% des Totals heraus gegenüber den anderen beiden Verschlusslauten, die nur in 14% (p/b) respektive 15% (t/d) der Fälle mit *u* kombiniert vorkommen. Im Gegenzug ist der Prozentsatz an mit *k/ga* und *k/ge/i* anlautenden Wörtern tiefer als bei den beiden anderen Verschlusslauten. Der Grund dafür ist, dass Wörter, die mit /k^wa/, /k^we/ und /k^wi/ anlauten, alle unter der Schreibung *k/gu* verbucht sind. Beim Frikativ *h* stellen wir ebenfalls eine deutlich höhere Prozentzahl an Kombinationen mit dem Vokal *u* fest als beim Frikativ *s*: 28% für *hu* gegenüber 19% für *su*. Einen Senkungseffekt für die anderen Vokale stellen wir bei *h* aber nur beim Anlaut *he/i* fest. Die Anzahl der mit *ha* beginnenden Wörter ist dagegen so gross, dass der Senkungseffekt kompensiert wird. Der Konsonant *h* muss also eine besondere Affinität zum Vokal *a* haben. Trotzdem ist der Prozentsatz der mit *hu* beginnenden Wörter deutlich höher als der Prozentsatz von *Cu* bei allen anderen Konsonanten ausser *k/g*.

Um zu überprüfen, ob der erhöhte Prozentsatz an Wörtern mit dem Anlaut *hu* statistisch signifikant ist, habe ich den Fisher Exact Test angewendet. Dabei habe ich alle Konsonanten ausser *k* und *h* mit *h* verglichen. Die Kontingenztafel wird also mit den Werten 893 (Anzahl der mit *Ca* plus *Ce/i* anlautenden Wörter) und 169 (Anzahl der mit *Cu* anlautenden Wörter), beziehungsweise mit 282 (*ha* plus *he/i*) und 108 (*hu*) gefüllt. Das Resultat ist eine statistisch hoch signifikante Überrepräsentation von *hu* gegenüber *Cu* mit einer Wahrscheinlichkeit von $p = 0.0000006$.

Der Grund für die Übervertretung der Wortanlaute *k/gu* und *hu* gegenüber der Kombination *Cu* bei allen anderen Konsonanten ist meines Erachtens darin zu suchen, dass sich

hinter den Schreibungen *k/gu* und *hu* zwei verschiedene Phoneme verbergen: einerseits /k/ und /x/, andererseits aber auch /k^w/ und /x^w/. Wie ich im folgenden zu zeigen versuchen werde, können die Schreibungen *k/gu* und *hu* nicht nur als /ku/ und /xu/, sondern auch als /k^wa/ und /x^wa/ gelesen werden. Um die beiden labialisierten Phoneme /k^w/ und /x^w/, für die es in der Keilschrift keine Zeichen gab, wiederzugeben, behalf man sich mit den Zeichen *ku*, *gu* und *hu*. Der häufigste Vokal des Hethitischen, das /a/, ist den Zeichen inhärent, wenn ihr konsonantischer Bestandteil als labialisierter Velar zu interpretieren ist.

2 Graphische Indizien

Die Notierung des labiovelaren Phonems /x^w/ stellt den Benutzer der Keilschrift vor Probleme. Wir werden sehen, dass es für die Notierung der Silbe /x^wa/ zwei Lösungen gibt: *hu-(u)* und *hu-wa*. Um zu zeigen, dass die beiden Lösungen gleichwertig sind, gehe ich im Folgenden auf Wechsel zwischen diesen beiden Schreibungen ein. Kronasser (1966: 77ff.) hielt diese Schwankungen für blosse Schreibvarianten. Ein gutes Beispiel, das diese Interpretation stützt, sind die Schreibungen *sa-an-hu-wa-an-zi* und *sa-an-hu-un-zi* für die dritte Person Plural Präsens des Verbs *sanhu-* 'rösten'. Die Endung der dritten Person Plural Präsens lautet /-antsi/ und nicht /-ntsi/, das legt den Schluss nahe, dass *sa-an-hu-un-zi* als /sanx^wantsi/ zu lesen ist, genau wie auch *sa-an-hu-wa-an-zi*.

Rieken (2001) nahm den gegensätzlichen Standpunkt ein, dass die graphischen Wechsel zwischen *u* und *(u)wa* alle sprachwirklich sind. Sie stellte die These auf, dass von den synonymen Wortpaaren *huwanhunessar* und *hunhunessar* 'Woge' sowie *kuaskuas-* und *kuskus-* 'stampfen' das erstere durch Diphthongierung aus dem zweiten hervorgegangen sei (Rieken 2001: 372). Bedingungen oder einen Zeitpunkt für diesen angeblichen Lautwandel gibt sie aber keine an. Von den synonymen Verbstämmen *huwarzke-* und *hurzke-* 'fluchen', *huwarniske-* und *hurniske-* 'jagen' sowie *kuwarske-* und *kurske-* 'schneiden' soll ebenfalls die Form mit *u* die ursprüngliche sein. Laut Rieken kommen diese unterschiedlich geschriebenen Paare von Verbstämmen aber alle in ein und demselben Text vor, was einen Lautwandel nicht eben nahe legt, sondern eher für Schreibvarianten spricht.

Rieken bemerkte, dass die meisten ihrer Beispiele für eine Diphthongierung von *u* zu *(u)wa* – wie die oben angeführten – mit *h*^o oder *k*^o anlauten, zog daraus aber keine weiteren Schlüsse. Diese Beispiele müssen aber von den anderen methodisch getrennt werden. Bei den mit *h*^o oder *k*^o anlautenden Wörtern geht es um das Problem, wie die labiovelaren Konsonanten /x^w/ und /k^w/ in einem Schriftsystem wiedergegeben werden können, das dafür

keine speziellen Zeichen hat. Dafür gibt es zwei miteinander konkurrierende Lösungen. Die Schreibungen *huwarzke-* 'fluchen' und *kuwarske-* 'schneiden' sind eine phonologische Lösung des Problems. Der labiovelare Konsonant wird als *hu* respektive *ku* geschrieben und der darauf folgende Vokal /a/ wird mit dem Silbenzeichen *wa* angehängt. Nun ist es wahrscheinlich, dass die phonologischen Formen /x^wartske-/ und /k^warske-/ phonetisch als [x^wortske-] und [k^worske-] realisiert wurden, mit Assimilation des Vokals an den vorangehenden Labiovelar. Da im Hethitischen ein hinterer gerundeter Vokal mittleren Öffnungsgrades /o/ fehlte, bestand Spielraum für die phonetische Realisation von /a/ nach labiovelaren Konsonanten. Ausserdem ist anzunehmen, dass der Vokal /u/ nach /x^w/ und /k^w/ nicht vorkam, dass es also (ausser über die Morphemgrenze hinweg) keine Lautsequenzen /x^wu/ und /k^wu/ gab. Dies machte es möglich, Zeichen mit dem Vokal *u* für die Wiedergabe von Lautungen wie [x^wortske-] und [k^worske-] zu verwenden. Die Schreibungen *hurzke-* und *kurske-* sind also phonetische Schreibungen von /x^wartske-/ und /k^warske-/.

In seinen Erläuterungen zum Anitta-Text ist Neu (1974: 44) auf die variable Schreibweise des Verbs *hurt-/huwart-* 'verfluchen' eingegangen. Er stellte fest, dass die Graphien *hu-u-wa-ar^o* und *hu-wa-ar^o* nur in junghethitischen Texten vorkommen, während man in älteren Texten *hur^o* und *hu-u-ur^o* findet. In einem junghethitischen Text findet man für ein und dieselbe Form dieses Verbs die Graphien *hur-ta-as* und *hu-wa-ar-ta-as* nebeneinander. Ich bin der Auffassung, dass das nur verschiedene Schreibweisen sind, die phonologisch beide als /x^wartas/ zu interpretieren sind. Falls die Hypothese zur Datierung von Neu zutrifft – die Auflistung von Formen dieses Verbs bei Kimball (1999: 184f.) unterstützt sie nicht – wurde im Junghethitischen der Versuch unternommen, zwischen /x^wa/ und /xu/ graphisch zu unterscheiden, während diese beiden Lautungen in der älteren Sprache gleich wiedergegeben wurden. Die Unterscheidung ist aber auf jeden Fall auch im Junghethitischen nicht konsequent, es kommt, wie im eben zitierten Beispiel, sowohl die Schreibung *hu-(u)* als auch die Schreibung *hu-wa* für /x^wa/ vor.

Eine Bestätigung dafür, dass das Phonem /x^w/ ein in der gleichen Silbe stehendes /a/ anheb und rundete, finden wir im Titel des Thronanwärters, im HEG (Tischler 1977ff.) angeführt unter *tuhkanti-*. Für dieses Wort finden wir sowohl die Schreibweise *ta-hu-uk-kán-ti-is* als auch die Schreibweise *tu-uh-kán-ti-is*. Die beiden Schreibungen lassen sich gut erklären unter der Annahme, dass die phonologische Form dieses Wortes /tax^wkantis/ ist. In der Schreibung *ta-hu-uk-kán-ti-is* wird die labiale Komponente des Labiovelars /x^w/ nach der frikativen Komponente notiert, also ^o*hu-uk*^o, und der Vokal der ersten Silbe wird phonologisch als ^o*a*^o geschrieben. In der Schreibung *tu-uh-kán-ti-is* dagegen wird die labiale Komponente von /x^w/

antizipiert. Der silbenschliessende Labiovelar /x^w/ hob den Vokal /a/ in der gleichen Silbe an und rundete ihn, so dass wir von einer Aussprache [tox^wkantis] ausgehen müssen. Die Schreibung *tu-uh-kán-ti-is* gibt den phonetischen Vokal [o] als *u* in *tu-uh*^o wieder und zeigt, dass zwischen /x^w/ und /k/ kein Vokal stand. Es gibt schliesslich noch eine dritte Schreibweise *tu-u-hu-kán-ti-is*, in der die labiale Komponente von /x^w/ sowohl antizipiert als auch nach der frikativen Komponente nochmals notiert wird.

Ein ähnlich gelagerter Fall ist das Verb, das im HEG unter den beiden Einträgen *ishuwa-* 'schütten, hinwerfen' und *suhha-* 'schütten' aufgeführt wird. Tischler (1977ff., s.v. *suhha-*) zitiert eine Textpassage, in der die beiden Schreibweisen *su-uh-ha-a-i* und *is-hu-wa-a-i* unmittelbar hintereinander mit identischer Bedeutung vorkommen. Ich denke, dass beide Schreibweisen versuchen, die phonologische Form /sx^wai/ wiederzugeben. In der ersten wird die labiale Komponente von /x^w/ vor der frikativen Komponente notiert (*su-uh*^o), in der zweiten folgt die labiale Komponente dem Frikativ nach (^o*hu-wa*^o). Die beiden Schreibweisen sind unterschiedliche Lösungen des doppelten Problems, eine Konsonantengruppe /sx^wo/ zu verschriften und die beiden koartikulierten Komponenten des Phonems /x^w/ adäquat wiederzugeben. Für dieselbe Verbform findet man ausserdem noch die Schreibweisen *is-hu-u-i* (phonetische Schreibung *hu-u-* für /x^wa/) und *su-uh-hu-wa-i* (Notierung der labialen Komponente von /x^w/ sowohl vor als auch nach der frikativen Komponente).

Kloekhorst (2006: 99f.), ähnliche Überlegungen von Rasmussen (1989: 80f.) aufgreifend, hat dafür argumentiert, die oft getrennten Verben *tarhu-* und *tarh-*, beide mit der Bedeutung 'siegen, mächtig sein', unter der phonologischen Form /tarx^w-/ zu vereinigen. Für die dritte Person Singular Präsens dieses Verbs sind die Schreibweisen *ta-ru-uh-zi* und *tar-hu-uz-zi* belegt. Die Zeichen mit dem Vokal *u* dienen der Notierung der labialen Komponente von /x^w/, einmal vor, das andere Mal nach der velaren Komponente. Die intendierte phonologische Form ist in beiden Fällen /tarx^wtsi/. Die *u*-Vokale sind also rein graphisch und geben keinen phonologischen Vokal wieder. Die eben zitierten Formen werden zum Verb *tarhu-* gezählt. Kloekhorst schlägt nun vor, die Schreibweise *tar-ah-zi*, die dem Verb *tarh-* zugerechnet wird, als *tar-uh-zi* zu lesen. Offensichtlich ist das in Frage stehende Silbenzeichen (HZL 332) mehrdeutig und kann sowohl als *ah*, *eh*, *ih* als auch als *uh* gelesen werden (Tischler 1977ff., s.v. *tarh-*). In der Schreibweise *tar-Vh-zi* wird also die labiale Komponente von /x^w/ nicht in eindeutiger Weise graphisch wiedergegeben. Das vermag nicht zu erstaunen. Die Labialisierung von /x^w/ in einer Konsonantengruppe /^orx^wts^o/ graphisch wiederzugeben erfordert schreiberische Akrobatik. Es ist eher erstaunlich, dass solche ingeniosen Schreibungen wie *ta-ru-uh-zi* und *tar-hu-uz-zi* vorkommen. Doch diese Schreibungen stehen nicht

allein. Kloekhorst erinnert an das Verb *tarku-* 'tanzen', für dessen dritte Person Singular Präsens ganz parallel die Schreibweisen *tarkuzzi* und *tarukzi* (= /tark^wtsi/) belegt sind. Das graphische Problem wird also beim labiovelaren Frikativ /x^w/ gleich wie beim labiovelaren Verschlusslaut /k^w/ gelöst.

In einer Fussnote erwähnt Kloekhorst (2006: 100) das Verb *lāhu-/lāh-* 'giessen, schütten' als weiteres Beispiel eines Wortes mit einem labialisierten velaren Frikativ. Die Formen dieses Verbs sind im CHD (Güterbock und Hoffner 1980ff.) auf die Einträge *lāh-* und *lah(h)uwai-/lah(h)u-* verteilt. Doch die unter *lāh-* gebuchten Formen können phonologisch alle als /lay^w-/ interpretiert werden. Die Form *la-hu-e-ni* /lay^wweni/ zeigt, dass das *u* in *lahu-* zur Notierung der Labialisierung von /γ^w/ dient und nicht einen Vokal /u/ bezeichnet. Wäre es ein Vokal, so würden wir die Lautung /layumeni/ erwarten. Ganz parallel lautet die erste Person Plural Präsens des mit einem labiovelaren Verschlusslaut endenden Verbs *eku-* 'trinken' *a-ku-e-ni* /ag^wweni/ (Hoffner und Melchert 2008: 188). Nur in der Imperativform *la-a-ah* scheint die Labialisierung des velaren Frikativs zu fehlen. Wir brauchen deswegen aber keine phonologische Regel zu postulieren, derzufolge /γ^w/ im Wortauslaut zu /γ/ wird. Es gab in der Keilschrift keinen Weg, wortauslautendes /γ^w/ eindeutig darzustellen. Die Schreibung *lahu* wäre wohl eher als Imperativ der dritten Person Singular /lay^wu/ denn als Imperativ der zweiten Person Singular /lay^w/ verstanden worden. Die phonologisch unvollkommene Schreibung *la-a-ah* vermeidet dieses Problem.

Die Formen von *lahu-* 'giessen, schütten', die wir bisher gesehen haben, haben den Stamm /lay^w-. Es kommen aber auch Formen vor wie die dritte Person Singular Präsens *la-a-hu-u-wa-i* und zweite Person Plural Imperativ *la-a-ah-hu-wa-ten*, in denen der Stamm eindeutig /lay^wa-/ lautet. Andere Schreibungen wie *la-ah-hu-ut-ti* und *la-a-hu-u-i* sind zweideutig. Die Zeichenfolge °hu-u° kann sowohl als /°γ^w°/ als auch als /°γ^wa°/ gelesen werden. Wir wissen also nicht, ob die zitierten Verbformen als /lay^wti/ und /lay^wi/ oder als /lay^wati/ und /lay^wai/ zu interpretieren sind. Für das Verblexem müssen auf alle Fälle die beiden Stämme /lay^w-/ und /lay^wa-/ angesetzt werden.

Ich habe den labiovelaren Frikativ in /lay^w(a)-/ 'giessen, schütten' als /γ^w/ und nicht als /x^w/ umschrieben, weil dieses Verb überwiegend mit einfachem *h* geschrieben wird. Ich folge darin Hoffner und Melchert (2008: 39), die der Ansicht sind, dass ein phonologischer Unterschied besteht zwischen einfach und doppelt geschriebenem *h*. Was diese phonologische Unterscheidung für die Sprachvergleiche bedeutet, vermag ich nicht zu sagen. Der Frage muss im weiteren Kontext der Doppelschreibung von *s* und anderen Konsonanten nachgegangen werden, was ich hier nicht tun will.

3 Schlüsse aus dem Ablaut

Ablautalternationen geben uns die Möglichkeit, durch eine paradigmatische Beziehung auf die Identität eines Vokals zu schliessen. Die beiden Ablautarten, die im Hethitischen vorkommen, *e/a* und *a/∅*, haben beide den Vokal /a/ als eine Alternante. Wenn wir zwischen zwei Wortformen ein Ablautverhältnis feststellen und die Alternanten *e* oder *∅* in einer der Wortformen identifiziert haben, muss die andere den Vokal *a* aufweisen. Eine Ablautalternation kann so die zweideutigen Schreibweisen *hu-(u)* und *ku* disambiguieren. Die paradigmatische Beziehung erfordert eine Lesung als /x^wa/ und /k^wa/ und nicht als /xu/ und /ku/.²

- | | | |
|---|---|--|
| 1 | heth. <i>e-es-zi</i> / <i>es-tsi</i> / 'ist'
: <i>a-sa-an-zi</i> / <i>as-antsi</i> / 'sind'
<i>a-sa-an-za</i> / <i>as-ants</i> /
'seiend, wahr' | lat. <i>es-t</i> : <i>s-unt</i>
(ab-)s-ent- 'abwesend'
ai. <i>ás-ti</i> : <i>s-ánti</i>
<i>s-ánt-</i> |
| 2 | heth. <i>e-za-az-zi</i> / <i>ets-tsi</i> / 'isst'
: <i>a-da-an-zi</i> / <i>ad-antsi</i> / 'essen'
<i>a-da-an-za</i> / <i>ad-ants</i> /
'gegessen habend' | lat. <i>ēs-t</i> (< <i>*es-ti</i>) : <i>ed-unt</i> (< <i>*d-onti</i>)
<i>d-ent-</i> 'Zahn'
ai. <i>át-ti</i> : <i>ad-ánti</i>
<i>d-ánt-</i> 'Zahn' |

Die Beispiele in (1) und (2) zeigen die Ablautverhältnisse in Wurzelverben der *mi*-Konjugation im Hethitischen und ihre Entsprechungen in den ausser-anatolischen Sprachen, hier vertreten durch das Latein und das Altindische. Die beiden Verben 'sein' und 'essen' gehören zum konservativsten Bestand des indogermanischen Wortschatzes und die Annahme liegt nahe, dass wir hier die ursprünglichen Ablautverhältnisse antreffen.

In der dritten Person Singular Präsens Aktiv beider Verben finden wir den Stammvokal **e* in allen drei Sprachen. In der dritten Person Plural und im Partizip wird dieser Vokal im Hethitischen ersetzt durch den Vokal /a/. Im Latein und im Altindischen dagegen verschwindet der Vokal in der dritten Person Plural und im Präsenspartizip im Verb 'sein'. Ein einzelner Konsonant als Verbalstamm wurde nur geduldet in diesem sehr häufig gebrauchten Verb. Beim Verb 'essen' wurde die lautgesetzlich erwartete Form **d-* in der dritten Person Plural sowohl im Latein wie im Altindischen um den Vokal, der in der dritten Person Singular erscheint, erweitert. Im Altindischen wurde so die Alternation zwischen einem starken Stamm

² Die hethitischen Verbformen in (1) und (2) stammen aus dem HW² (Friedrich und Kammenhuber 1975ff.), die lateinischen aus Ernout (1953) und die altindischen aus MacDonell (1916).

im Singular und einem schwachen Stamm im Plural aufgegeben. Im Latein wurde gleichzeitig mit der Einführung eines Vokals in der dritten Person Plural auch der Stamm der dritten Person Singular um den Vokal /e/ erweitert ($e+e=e\bar{e}$), so dass die Alternation zwischen der dritten Person Singular und Plural erhalten blieb. Die erwartete Schwundstufe $*d-$ des Verbs 'essen' finden wir im Latein und im Altindischen im Nomen für den 'Zahn', das etymologisch das alte Präsenspartizip ist.

Aus diesen Vergleichen sehen wir, dass dem Ablaut e/\emptyset in den ausser-anatolischen Sprachen ein Ablaut e/a im Hethitischen entspricht.³ Neben Verben wie $es-/as-$ 'sein' und $ed-/ad-$ 'essen' führen Hoffner und Melchert (2008: 190) aber auch vier Verben an, die einen Ablaut ue/u aufweisen. Alle diese Verben beginnen mit einem labiovelaren Konsonanten. Zu ihnen gehört ein Paar homonymer Verben mit dem Anlaut $/x^w/$. Die Verben $huk-/huk$ '1. beschwören, 2. schlachten' haben in der dritten Person Singular Präsens die Form $/x^w\text{egtsi}/$ mit den Schreibungen $hu\bar{e}kzi$ oder $hukzi$. Die dritte Person Plural wird $h\bar{u}kanzi$ oder $hukanzi$ geschrieben. Wie wir im vorhergehenden Abschnitt gesehen haben, können die Schreibungen $hu-u$ und hu als $/x^w\text{a}/$ gelesen werden. Das ist hier notwendig. Die phonologische Form dieser Verbform lautet $/x^w\text{agantsi}/$ und der Wechsel mit der Singularform $/x^w\text{egtsi}/$ illustriert den Ablaut e/a .

Eines der Verben mit dem graphischen Ablaut ue/u hat ein exaktes Gegenstück im Altindischen. Hethitisch $kuenzi$ 'schlägt' und $kunanzi$ 'schlagen' entsprechen altindisch $h\bar{a}nti$ 'schlägt' und $ghn\bar{a}nti$ 'schlagen'. Die altindischen Verbformen reflektieren den Ablaut e/\emptyset , der für die ausser-anatolischen Sprachen charakteristisch ist. Die hethitischen Formen zeigen meiner Meinung nach die nach (1) und (2) zu erwartende Entsprechung, nämlich den für das Hethitische charakteristischen Ablaut e/a . Die hethitischen Verbformen $kuenzi$ und $kunanzi$ sind phonologisch als $/k^w\text{entsi}/$ und $/k^w\text{anantsi}/$ zu interpretieren. Der von Hoffner und Melchert gesondert aufgeführte Ablaut ue/u ist also nichts anderes als der von den Verben $es-/as-$ 'sein' und $ed-/ad-$ 'essen' bekannte Ablaut e/a .

Die dritte Person Plural Präsens der vier Verben mit dem graphischen Ablaut ue/u ist meines Erachtens phonologisch als beginnend mit einer Folge aus einem labiovelaren Konsonanten und dem Vokal /a/ zu interpretieren, also $/x^w\text{agantsi}/$ '1. sie beschwören, 2. sie schlachten', $/k^w\text{anantsi}/$ 'sie schlagen' und $/k^w\text{arantsi}/$ 'sie schneiden'. Kimball (1999: 86) vertritt demgegenüber die Ansicht, dass die genannten Verbformen im Hethitischen eine

³ Man kann die hethitischen Ablautformen $es-/as-$ nicht von den Brugmann'schen Rekonstrukten $*es-/s-$ ableiten. Aus der ausser-anatolischen Schwundstufe $*s-$ kann die hethitische Ablautform $as-$ unmöglich hervorgegangen sein. Vielmehr ist für die gemeinsame Vorstufe ein vokalischer Ablaut der Art von $*es-/os-$ voranzusetzen.

Schwundstufe aufweisen. Sie interpretiert den graphischen Ablaut *ue/u* phonologisch als *e/∅* Ablaut. Für die dritte Person Plural des Verbs *kuer-/kur-* 'schneiden' gibt sie die phonetische Umschrift [k^wrantsi]. Das ist phonotaktisch gerade noch das plausibelste Beispiel von den vier Verben. Aber wer die Meinung vertritt, alle diese Verben wiesen in den schwachen Formen eine Schwundstufe auf, hat die Aufgabe zu zeigen, dass auch die Konsonantengruppen /k^wn^o/ und /x^wg^o/ im Wortanlaut hethitischer Wörter erlaubt waren. Die Interpretation mit einem phonologischen Vokal /a/ in der Wurzelsilbe verursacht keine solchen Probleme. Ausserdem fügt sie sich nahtlos ein in das Bild, das wir anhand der Verben *es-/as-* 'sein' und *ed-/ad-* 'essen' vom Ablaut hethitischer Wurzelverben der *mi*-Konjugation gewonnen haben. Die Vertreter einer Interpretation des graphischen Ablauts *ue/u* als *e/∅* Ablaut haben als zweite Schwierigkeit neben der Phonotaktik auch zu erklären, warum dem Ablaut *e/∅* in den ausser-anatolischen Sprachen im Hethitischen manchmal ein Ablaut *e/a* und manchmal ein Ablaut *e/∅* entspricht.

Die *r/n*-Heteroklitika haben nicht alle die gleiche Form des Ablauts. Das CHD (Güterbock und Hoffner 1980ff.) führt als Genitiv Singular des Nomens *pahhur* 'Feuer' die Schreibungen *pa-ah-hu-e-na-as* und *pa-ah-hu-u-e-na-as* /pax^wenas/ an. Die obliquen Formen haben also den Vokal /e/ in der zweiten Silbe. Als Ablautvokal in der Absolutivform erwarten wir daher den Vokal /a/. Dass die Schreibungen *pa-ah-hur*, *pa-ah-hu-ur* und *pa-ah-hu-u-ur* phonologisch als /pax^war/ zu lesen sind, bestätigt die vereinzeltete Schreibvariante *pa-ah-hu-wa-ar*. Anders sieht es aus beim Nomen *mehur* 'Zeit'. Für den Lokativ Singular ist neben der häufigen Schreibung *me-e-hu-ni* auch einmal die Schreibung *me-eh-ni* belegt. Diese Schreibvariante deutet auf eine phonologische Form /mey^wni/. Hier haben wir also eine Schwundstufe in der zweiten Silbe. Eine Schwundstufe steht im Hethitischen immer im Ablaut zum Vokal /a/. Die Schreibungen für den Absolutiv *me-e-hur* und *me-hu-ur* sind also als /mey^war/ zu lesen.

Man könnte nun denken, dass alle *r/n*-Heteroklitika des Hethitischen im Absolutiv auf /^oar/ enden. Dies trifft sicher auf die überwältigende Mehrheit solcher Nomen zu. Mir ist aber eine Ausnahme bekannt. Das Nomen *paddur* 'Mörser' hat den Dativ-Lokativ *pát-tu-ni-i* /patuni/ und den Absolutiv *pád-du-ur* /patur/. Dieses *r/n*-Heteroklitikon hat also im Absolutiv den Ausgang /^our/. Die Nomina *pahhur* 'Feuer' und *mehur* 'Zeit' schliessen sich dagegen nach Ausweis des Ablauts der grossen Mehrheit mit einem Ausgang /^oar/ an.

Die richtige Lesung von Wurzelverben der *mi*-Konjugation und von *r/n*-Heteroklitika, die vor der ablautenden Silbe die labiovelaren Konsonanten /x^w/ oder /k^w/ haben, räumt vermeintliche Beispiele eines Ablauts *e/∅* aus dem Weg. Ein solcher Ablaut kommt im

Hethitischen nicht vor. Dem Ablaut e/\emptyset in den ausser-anatolischen Sprachen entspricht regelmässig ein Ablaut e/a im Hethitischen. Diese Generalisierung wird möglich, wenn man anerkennt, dass graphisches $hu-(u)$ und ku als $/x^w a/$ und $/k^w a/$ gelesen werden können.

Der Ablaut erlaubt uns also, die zweideutigen Schreibungen $hu-(u)$ und ku eindeutig zu interpretieren. Die Beteiligung eines Vokals an einer Ablautalternation ist allerdings eine Ausnahme, ebenso wie das Auftreten von Schreibvarianten für $/k^w a/$ und $/x^w a/$ nicht die Regel ist. In den meisten Fällen, in denen wir $hu-(u)$ und ku in Wörtern antreffen, haben wir keine solchen Entscheidungshilfen zur Verfügung und die Frage, ob diese Schreibungen als $/xu/$ und $/ku/$ oder als $/x^w a/$ und $/k^w a/$ zu interpretieren sind, lässt sich nicht beantworten.

4 Hethitisch $/x^w/$ im Sprachvergleich

Im folgenden präsentiere ich Etymologien, die die Entsprechungen von hethitischen Wörtern mit dem Phonem $/x^w/$ in den ausser-anatolischen Sprachen zeigen. Ich habe dazu das HEG von Tischler (1977ff.), Kloekhorst (2008) und das IEW von Pokorny (1959) zu Rate gezogen. Die Beispiele (3) bis (5) zeigen hethitische Wörter mit $/x^w/$ im Wortanlaut, die Beispiele (6) bis (8) Wörter mit diesem Phonem im Inlaut.

3	heth. hu-i-is-zi, hu-es-zi $/x^wistsi/$ 'lebt'	toch. B wsassām 'wohnt, bleibt' air. foaid 'nächtigt, bleibt' arm. goy 'ist da' ⁴ ai. vāsati 'wohnt, bleibt' got. wisan 'sein, bleiben'
4	heth. *hu-u-la-[ni] (Dat.-Lok.) $/x^w alani/$ 'Wolle' (vgl. hu-li-ya-as $/x^w aljas/$ 'Wolle')	kymr. gwlan lat. lāna gr. lēnos ai. úrñā got. wulla
5	heth. hu-u-wa-an-za $/x^w ants/$ 'Wind'	toch. B yente kymr. gwynt lat. ventus got. winds

⁴ Armenisch *aganim* 'übernachte' und das damit verwandte griechische *iaúō* 'verbringe (die Nacht)' (Aorist *áesa*) gehören nicht zu diesem Etymon.

6	heth. pa-ah-hur, pa-ah-hu-wa-ar /pax ^w ar/ 'Feuer'	toch. B pūwar gr. pūr arm. howr got. fon
7	heth. la-a-hu-i, la-a-hu-u-wa-i /laγ ^w ai/ 'giesst, schüttet, leert'	lat. lavō 'wasche, bade' gr. louō 'wasche, bade' arm. loganam 'bade mich'
8	heth. is-hu-wa-a-i, su-uh-ha-a-i /sx ^w ai/ 'schüttet'	toch. B sūwaṃ 'regnet' gr. hūei 'regnet'

Hethitisch /x^w/ entspricht tocharisch B *w* sowohl im Anlaut in *wsaṣṣām* 'wohnt, bleibt' (3) als auch im Inlaut in *pūwar* 'Feuer' (6) und *sūwaṃ* 'regnet' (8). In *yente* 'Wind' (5) ist das anlautende *y* palatalisiert aus **w* (vgl. tocharisch A *want* 'Wind'). Im Latein entspricht *v* im Anlaut in *ventus* 'Wind' (5) und ebenso im Inlaut in *lavō* 'wasche, bade' (7). In *lāna* 'Wolle' (4) ist das erwartete *v* in der Konsonantengruppe **wl*^o im Anlaut ausgefallen. Im Griechischen wird hethitisch /x^w/ von **w* reflektiert, das in der klassischen Sprache geschwunden ist; im Anlaut in *lēnos* (< **wlānos*) 'Wolle' (4) und im Inlaut in *louō* (< **loweō*) 'wasche, bade' (7). Die vormalige Präsenz von **w* hat aber eine Spur hinterlassen im Vokal *ū* in *pūr* 'Feuer' (6) und *hūei* 'regnet' (8). Im Armenischen entspricht *g* im Anlaut in *goy* 'ist da' (3) und im Inlaut in *loganam* 'wasche mich' (7). In den vier genannten Sprachen entspricht also hethitisch /x^w/ im Anlaut und im Inlaut der gleiche Laut. Dieser Laut lässt sich auf ausser-anatolisch **w* zurückführen. Der Reflex im Anlaut der verbleibenden Sprachen steht damit in Einklang: kymrisch *gw*, altindisch *v* und gotisch *w* gehen auch auf ausser-anatolisch **w* zurück.

Beekes (1995: 143) leitet die in (3) angeführten verwandten Wörter von urindogermanisch **h₂ues-* ab, er führt also hethitisch /x^w/ auf eine Konsonantengruppe aus **h₂* und **w* zurück. Diese Rekonstruktion liesse im Armenischen einen prothetischen Vokal *a*^o erwarten. Ein solcher Vokal fehlt aber in armenisch *goy* 'ist da'. Desgleichen fehlt ein prothetischer Vokal im griechischen Reflex *lēnos* 'Wolle' (4), obwohl ein solcher Vokal zu erwarten wäre, wenn auch dieses Etymon im Urindogermanischen mit einer Konsonantengruppe **h₂w*^o anlautete. Einzig im Falle des Wortes für den Wind (5) finden wir tatsächlich einen Laryngalreflex. Dieses Wort ist das Partizip eines Verbs, das im Griechischen als *áēsi* 'weht' reflektiert ist, also mit Vokalprothese. Von drei Gleichungen mit wortanlautendem hethitischem /x^w/ finden wir also in einem Fall im Griechischen oder Armenischen einen prothetischen Vokal, in zwei Fällen dagegen nicht. Das kann man nicht als eine regelmässige Lautentsprechung bezeichnen.

Die etymologische Verbindung zwischen hethitisch *lahu-* 'giessen' und lat. *lavō* 'wasche' etc. (7) wurde manchmal in Zweifel gezogen, weil die bei einer Konsonantengruppe aus Laryngal plus *w* erwartete Ersatzdehnung des Wurzelvokals in den ausser-anatolischen Sprachen ausblieb. Cowgill (1965: 159) schlug, um dieses Problem zu beheben, eine Laryngalmetathese vor. Heth. *lahu-* sei durch eine Vertauschung von h_3 und *w* aus urindogermanisch *lewh₃-* entstanden. Eine solche Herleitung ist unwahrscheinlich, wenn man akzeptiert, dass der Laut / γ^w / in *lahu-* keine Konsonantengruppe, sondern ein einheitliches Phonem mit koartikulierter Labialisierung ist. Das Beispiel könnte man auch so deuten, dass dem heth. / γ^w / im Inlaut regelmässig ein $*w$ in den ausser-anat. Sprachen entspricht, genau wie im Anlaut, ohne dass damit eine Ersatzdehnung einhergeht. Auch für hethitisch *pahhur* 'Feuer' (6) postulierte Cowgill eine Laryngalmetathese. Leider kann ich nicht beurteilen, ob die ausser-anatolischen Reflexe stattdessen auch von einer Vorform mit blosser $*w$ ableitbar sind, weil die Ableitung der Reflexe dieses schwierigen Wortes meine Fähigkeiten übersteigt.

Die traditionelle Rekonstruktion der Etyma, in denen im Hethitischen / x^w / oder / γ^w / vorkommt, mit einer Konsonantengruppe h_2w oder h_3w ist also problematisch. Die erwarteten Laryngalreflexe in den ausser-anatolischen Sprachen fehlen des Öfteren. Es ist daher angebracht, nach einer Alternative Ausschau zu halten. Es ist denkbar, dass hethitisch / x^w / mit den Laryngalen h_2 und h_3 nichts zu tun hat, sondern ein urindogermanisches Phonem $*x^w$ fortsetzt. Für diese Möglichkeit spricht insbesondere die grosse Anzahl von Wörtern im hethitischen Lexikon, die mit *hu* anlauten. Diese Anzahl bewegt sich in einer ähnlichen Grössenordnung wie die Anzahl der Wörter, die mit *k/gu* beginnen. Das Phonem / k^w /, das sich hinter der Schreibung *k/gu* verbirgt, ist aus dem Urindogermanischen ererbt. Wenn auch das Phonem / x^w / aus dem Urindogermanischen ererbt ist, würde das die grosse Anzahl Wörter mit dem Anlaut *hu* erklären. Bei einer Entstehung aus einer Konsonantengruppe in nicht allzu ferner Vergangenheit wäre die belegte Zahl von Wörtern mit dem Anlaut *hu* dagegen überraschend hoch. Die Wortgleichungen in (3) bis (8) lassen sich gut erklären, wenn man davon ausgeht, dass urindogermanisch $*x^w$ im Hethitischen erhalten geblieben ist und in den ausser-anatolischen Sprachen seine frikative Komponente verloren hat, so dass die Labialisierungskomponente als $*w$ zurückgeblieben ist.

5 Schluss

Die Schreibung des hethitischen labialisierten velaren Frikativs / x^w / war für die Benutzer der Keilschrift eine Herausforderung. Es gab dafür keine Silbenzeichen. Stattdessen wurde

dafür das Zeichen *hu-(u)* verwendet, das sowohl als /xu/ als auch als /x^wa/ gelesen werden kann. Gelegentlich schwankt die Notierung der häufigen Sibe /x^wa/ zwischen einer phonetischen Wiedergabe als *hu-(u)* und einer annähernd phonologischen Wiedergabe als *hu-wa*. Konsonantengruppen mit /x^w/ als einem Bestandteil waren ein besonderes Problem. Es wurde versucht, die Labialisierung von *h* durch vorausgehende oder nachfolgende stumme *u*-Vokale wiederzugeben. Manchmal wurde aber auch einfach nur *h* geschrieben. Diese behelfsmässigen Schreibungen zeigen, dass es sich bei der velaren Friktion und der Labialisierung um koartikulierte Komponenten eines Phonems /x^w/ handelte. Es ist höchst unwahrscheinlich, dass es sich um eine Konsonantengruppe /xw/ handelte.

Aus dem Sprachvergleich geht hervor, dass hethitisch /x^w/ regelmässig einem **w* in den ausser-anatolischen Sprachen entspricht. Die Wörter, in denen im Hethitischen das Phonem /x^w/ vorkommt, werden für das Urindogermanische üblicherweise mit einer Konsonantengruppe *h₂w* oder *h₃w* rekonstruiert. Tatsächlich lassen sich aber keine regelmässigen Lautentsprechungen feststellen, die eine solche Herleitung stützen würden. Es ist wahrscheinlicher, dass das hethitische Phonem /x^w/ auf ein urindogermanisches Phonem **x^w* zurückgeht.

Literatur

- Beekes, Robert S.P. 1995. Comparative Indo-European linguistics. An introduction. Amsterdam: John Benjamins.
- Cowgill, Warren 1965. "Evidence in Greek" In: Werner Winter (Hrsg.). Evidence for laryngeals. The Hague: Mouton.
- Ernout, A. 1953. Morphologie historique du latin. Troisième édition. Paris: Klincksieck.
- Friedrich, Johannes 1952. Hethitisches Wörterbuch. Kurzgefasste kritische Sammlung der Deutungen hethitischer Wörter. Heidelberg: Carl Winter.
- Friedrich, Johannes und Annelies Kammenhuber 1975ff. Hethitisches Wörterbuch. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage auf der Grundlage der edierten hethitischen Texte. Heidelberg: Winter.
- Güterbock, Hans G. und Harry A. Hoffner 1980ff. The Hittite dictionary of the Oriental Institute of the University of Chicago. Chicago: University.
- Hoffner, Harry A. Jr. und H. Craig Melchert 2008. A grammar of the Hittite language. Part 1: Reference grammar. Winona Lake, Indiana: Eisenbrauns.

- Kimball, Sara E. 1999. Hittite historical phonology. (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft, Band 95). Innsbruck: Universität.
- Kloekhorst, Alwin 2006. "Initial laryngeals in Anatolian" *Historische Sprachforschung* 119: 77-108.
- Kloekhorst, Alwin 2008. *Etymological dictionary of the Hittite inherited lexicon*. (Leiden Indo-European etymological dictionary series, vol. 5). Leiden: Brill.
- Kronasser, Heinz 1966. *Etymologie der hethitischen Sprache*. Band 1. Wiesbaden: Otto Harrassowitz.
- MacDonell, Arthur Anthony 1916. *A Vedic grammar for students*. Oxford: Oxford University Press.
- Melchert, H. Craig 1984. *Studies in Hittite historical phonology*. (Ergänzungshefte zur Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung, Nr. 32). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Moran, Steven 2012. *Phonetics information base and lexicon*. PhD thesis. University of Washington.
- Neu, Erich 1974. *Der Anitta-Text*. (Studien zu den Boğazköy-Texten, Heft 18). Wiesbaden: Otto Harrassowitz.
- Pokorny, Julius 1959. *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch*. Tübingen: Francke.
- Rieken, Elisabeth 2001. "Einige Beobachtungen zum Wechsel *u/(u)wa* in den hethitischen Texten" In: Onofrio Carruba und Wolfgang Meid (Hrsg.). *Anatolisch und Indogermanisch / Anatolico e indoeuropeo*. Akten des Kolloquiums der Indogermanischen Gesellschaft, Pavia, 22.-25. September 1998. (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft, Band 100). Innsbruck: Universität. 369-79.
- Rasmussen, Jens Elmegård 1989. *Studien zur Morphophonemik der indogermanischen Grundsprache*. (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft, Band 55). Innsbruck: Universität.
- Tischler, Johann 1977ff. *Hethitisches etymologisches Glossar*. (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft, Band 20). Innsbruck: Universität.

Von 1968 an erschienen die von Prof. Dr. Hansjakob Seiler herausgegebenen Arbeitspapiere des Instituts für Sprachwissenschaft. Nach der Emeritierung von Prof. Dr. Seiler im März 1986 wurde eine neue Folge mit neuer Zählung und dem Zusatz "Neue Folge" (N.F.) begonnen. Herausgeber ist Prof. Dr. Hans-Jürgen Sasse, Institut für Linguistik.

Arbeitspapiere Köln (Liste noch vorrätiger Arbeitspapiere)

3. SEILER, H. & SCHEFFCYK, A. 1969. Die Sprechsituation in Linguistik und Kommunikationswissenschaft. Referat einer Diskussion.
5. BRETTSCHEIDER, G. 1969. Das Aufstellen einer morphophonemischen Kartei (illustriert an der Morphophonemik des japanischen Verbs).
14. ROSENKRANZ, B. 1970. Georg von der Gabelentz und die Junggrammatische Schule.
23. BRETTSCHEIDER, G. & LEHMANN, C. 1974. Der Schlagwortkatalog des Instituts für Sprachwissenschaft der Universität Köln.
24. WIESEMANN, U. 1974. Time Distinctions in Kaingang.
26. SEILER, H. (Hrsg.) 1975. Deskriptive und etikettierende Benennung; Relativkonstruktionen.
36. STEPHANY, U. 1978. The modality constituent – a neglected area in the study of first language acquisition.
37. LEHMANN, C. 1980. Guidelines for interlinear morphemic translation. A proposal for a standardization.
40. PAUL, W. 1982. Die Koverben im Chinesischen (with an English summary).
41. SCHLÖGEL, S. 1983. Zum Passiv im Türkischen.
42. BREIDBACH, W. 1983. Zur Possession im Samoanischen.
43. STEPHANY, U. 1983. The development of modality in language acquisition.
44. SEILER, H. Die Indianersprachen Nordamerikas. Ausarbeitung der Vorlesung SS 1980.
45. KUKUCZKA, E. 1984. Lokalrelationen und Postpositionen im Tamil.
49. PREMPER, W. 1986. Kollektion im Arabischen.
50. FACHNER, R. 1986. Der Relativsatz im Bambara.
51. PUSTET, R. 1986. Zur Frage der Universalität des "Subjekts": Das Ayacucho-Quechua.
52. REICHERT, C. 1986. Verteilung und Leistung der Personalaffixe im Ungarischen.

Neue Folge (die fettgedruckten Nummern der Arbeitspapiere sind vorrätig)

1. HOFMANN, Gudrun 1986. Zum Verständnis epistemischer Modalausdrücke des Deutschen im Kindergartenalter.
2. BREIDBACH, Winfried 1986. Die Verben mit der Bedeutung 'weggehen' im Althochdeutschen.
3. HASPELMATH, Martin 1987. Verbal nouns or verbal adjectives? The case of the Latin gerundive and gerund.
4. MOSEL, Ulrike 1987. Inhalt und Aufbau deskriptiver Grammatiken (How to write a grammar).
5. HASPELMATH, Martin 1987. Transitivity alternations of the anticausative type.
6. BREIDBACH, Winfried 1988. Die Schiffsbezeichnungen des Alt- und Mittelhochdeutschen. Ein onomasiologisches und etymologisches Glossar.
7. HAASE, Martin 1988. Der baskische Relativsatz auf dem Kontinuum der Nominalisierung.
8. THOMADAKI, Evangelia 1988. Neugriechische Wortbildung.
9. SASSE, Hans-Jürgen 1988. Der irokesische Sprachtyp.
- 10.** HAASE, Martin 1989. Komposition und Derivation: Ein Kontinuum der Grammatikalisierung.
- 11.** BAUMANN, Monika 1989. Die Integration englischer Lehnwörter in die samoanische Sprache. Das Verhalten der englischen Konsonantenphoneme.
12. SASSE, Hans-Jürgen 1990. Theory of language death und Language decay and contact-induced change: Similarities and differences.
- 13.** SCHULTZE-BERNDT, Eva 1991. Phonetische Substanz und phonologische Theorie. Eine Fallstudie zum Erstspracherwerb des Deutschen.
14. SASSE, Hans-Jürgen (Hrsg.) 1991. Aspektsysteme.
15. HIMMELMANN, Nikolaus P. 1991. The Philippine challenge to Universal Grammar.
16. HIMMELMANN, Nikolaus P. 1992. Grammar and Grammaticalization.
17. COMPES, Isabel & KUTSCHER, Silvia & RUDOLF, Carmen 1993. Pfade der Grammatikalisierung: Ein systematisierter Überblick.
18. COMPES, Isabel & OTTO, Barbara 1994. Nicht-morphologische Nominalinkorporation – etwas ganz Anderes?
- 19.** DROSSARD, Werner 1994. The systematization of Tagalog morphosyntax.
- 20.** ÁGEL, Vilmos 1994. Valenzrealisierung, Grammatik und Valenz.
- 21.** KEUSEN, Anna 1994. Analysis of a Cayuga particle: *ne:* ' as a focus marker.

22. STEPHANY, Ursula 1995. The acquisition of Greek.
23. SASSE, Hans-Jürgen 1995. A preliminary bibliography on focus.
24. KUTSCHER, Silvia & MATTISSEN, Johanna & WODARG, Anke (Hrsg.) 1995. Das Mutafi-Lazische.
25. GARCÍA CID, Aranzazu 1995. Parenthesen, Einschübe und Kommentare: Zur Klassifikation von Nebenprädikationen in gesprochenen spanischen Texten.
26. JOSWIG, Andreas 1996. Die grammatischen Rollen des Objekts im Swahili.
27. SASSE, Hans-Jürgen 1996. Theticity.
28. SASSE, Hans-Jürgen 1997. Aspektsemantik und Lexikonorganisation: Beobachtungen zum Cayuga (Nordirokesisch).
29. COMPES, Isabel 1997. Die *ona-lea*-Konstruktion im Samoanischen. Eine Untersuchung zur Struktur narrativer Texte.
30. BEHRENS, Leila & SASSE, Hans-Jürgen 1997. Lexical Typology: A programmatic sketch.
31. KOLMER, Agnes 1998. Pluralität im Tagalog.
32. EVANS, Nicholas & WILKINS, David 1998. The knowing ear: An Australian test of universal claims about the semantic structure of sensory verbs and their extension into the domain of cognition.
33. ANGERMEYER, Philipp Sebastian 1999. Multilingual discourse in the family. An analysis of conversations in a German-French-English-speaking family in Canada.
34. KOLMER, Agnes 1999. Zur MASS/COUNT-Distinktion im Bairischen: Artikel und Quantifizierung.
35. BEHRENS, Leila & SASSE, Hans-Jürgen 1999. Qualities, objects, sorts, and other treasures: GOLDdigging in English and Arabic.
36. SEIFART, Frank 2000. Grundfragen bei der Dokumentation bedrohter Sprachen.
37. BEHRENS, Leila 2000. Typological parameters of genericity.
38. LEHMANN, Katrin 2000. Zeit im Baskischen.
39. KLANN, Juliane 2001. Agrammatismus im Deutschen – eine linguistische Fallstudie.
40. SASSE, Hans-Jürgen 2001. Recent activity in the theory of aspect: Accomplishments, achievements, or just non-progressive state?
41. STEPHANY, Ursula & BAST, Conny & LEHMANN, Katrin 2001. Computer-assisted transcription and analysis of speech.
42. BAST, Conny 2002. Zur Verwendung von generischen Nominalphrasen in Schrift- und Umgangssprache des Indonesischen.
43. WEISS, Antje 2002. Zur Versprachlichung des Raums in Bildergeschichten deutschsprachiger Vor- und Grundschul Kinder.
44. SCHIERING, René 2002. Klitisierung von Pronomina und Artikelformen. Eine empirische Untersuchung am Beispiel des Ruhrdeutschen.
45. HAUDE, Katharina 2003. Zur Semantik von Direktionalität und ihren Erweiterungen: Das Suffix *-su* im Aymara.
46. EXTER, Mats 2003. Phonetik und Phonologie des Wogeo.
47. EVANS, Nicholas 2003. An interesting couple: The semantic development of dyad morphemes.
48. NORDHOFF, Sebastian 2004. Nomen/Verb-Distinktion im Guarani.
49. CHARITONIDIS, Chariton 2006. Verb derivation in Modern Greek inside alternation classes.
50. HAUSMANN, Dagmar 2006. „downgeloadet“ und „geforwardet“ – Sprecherverhalten in morphologischen Zweifelsfällen am Beispiel des Sprachgebrauchs im Internet.
51. BEHRENS, Leila 2007. Konservierung von Stereotypen mit Hilfe der Statistik. Geert Hofstede und sein kulturvergleichendes Modell.
52. LOLL, Annegret 2007. Determinierer im Erwerb des Deutschen als Zweitsprache – eine Fallstudie.
53. SCHWENK, Hans-Jörg 2007. Telisch und atelisch: aspektual oder aktional oder beides? Zeno Vendlers Verbklassifikation und ihr Verhältnis zu den Kategorien Aspekt und Aktionsart.
54. URBAN, Matthias 2008. Deskriptivität als Subtyp lexikalischer Motivation - Eine quantitative Studie in Synchronie und Diachronie.
55. STEPHANY, Ursula & CHRISTOFIDOU, Anastasia 2008. The Acquisition of Greek Case, Number, and Gender: A Usage-Based Approach.
56. BEHRENS, Leila & STIEGHORST, Florian (Hrsg.) 2010. Argumentieren im Internet. Zwei argumentationstheoretische Analysen.
57. STEPHANY, Ursula 2010. A Brief Introduction to the *CHILDES* Project. With Special Reference to Greek: *CHAT* Transcription, Linkage, Grammatical Coding and *CLAN* Analysis.
58. CHARITONIDIS, Chariton. 2011. The Semantics of the Native Greek Verb Suffixes.
59. SUTER, Edgar. 2014. Das hethitische Phonem /x^w/ (Online-Publikation)